

2. Beilage zum „Chemnitzer Anzeiger und Stadtbote.“

Nr. 78. — 5. Jahrgang.

Verlags-Expedition: Alexander Wiede, Buchdruckerei, Chemnitz, Theaterstraße 48 (ehemaliges Postamt, gegenüber dem Kasino).

Sonntag, 5. April. — 1885.

Ostergedanken.

Es naht die höchsten Festtage der Christenheit, in denen sich die wichtigsten Weltgeschichten vollzogen haben. Die Räthsel des menschlichen Daseins werden uns in der Charwoche und Osterszeit durch die Beweise göttlicher Liebe gelöst. Das Leid wird durch Freude, der Tod durch Leben, die Niedrigkeit durch Höhe, der Groll durch Vergebung überwunden, und der am härtesten gescheitene und am tiefsten verwundete Menschensohn erscheint nach langer Grabesruhe wieder als verkörperter Gottessohn, um im Gedächtnis seiner Anhänger ewig fortzuleben und der Menschheit immer neues Heil zu bereiten.

Auf den Charfreitag folgt der Ostermorgen, wie auf den kalten Winter der erwärmende Frühling. Das Osterfest hilft uns die Räthsel des Daseins lösen, weil es uns in dem Glauben an die ewige Gerechtigkeit und an einen gütigen Ordner unserer Geschichte befestigt. Die ungleiche Verteilung der Güter, Freuden und Ehren der Welt tritt uns überall entgegen, mögen wir nun ganze Völker oder einzelne Familien betrachten. Nur zu oft entscheidet in menschlichen Dingen nicht das Verdienst, sondern nur der Zufall, ja wohl gar List und Gewalt. Nur zu oft beherrscht der Hochmuthige den Demüthigen, der Faulen den Fleißigen und der Genußgierigen den Entschlossenen.

Schon die Weisen des Alterthums verkündigten daher, daß nicht die äußeren, sondern nur die inneren Güter für die Glückseligkeit der Menschen entscheidend seien. Es liegt darin ein Stück Wahrheit und eine hohe Verurteilung, aber noch nicht die Lösung des Räthfels. Viele moderne Philosophen und Volksbegleiter werfen die Schuld auf die menschlichen Gesetze und gesellschaftlichen Ordnungen und verlangen eine gerechtere Verteilung der äußeren Glücksgüter und eine Aenderung der Gesetze. Es liegt auch in diesem Streben eine gewisse Wahrheit und Berechtigung, weil viele Gesetze, Einrichtungen und Sitten der Menschen veraltet und der Verbesserung bedürftig sind. Aber durch den Aufbau einer neuen gesellschaftlichen Ordnung wird die Ungleichheit der Menschen im Leben nicht aufgehoben. Die Lösung des Räthfels unseres Daseins liegt in dem Triumph der göttlichen Liebe über den menschlichen Groll und in der Vergebung unseres inneren Menschen durch Christi Tod und Leben. Die höhere Gerechtigkeit bemüht sich darin, daß das Gute und Edle selbst den Tod überwindet, daß die äußeren Leiden des einzelnen Menschen nur Erziehungsmittel sind, um ihn selbst und die Menschheit als Ganzes weiter zu führen und höher zu entwickeln. Wenn sich das Leben der Menschen nur nach ihrem Verdienst gestalten ließe, so würde alles Streben hinführen in Lohnsucht ausarten. Alle höheren Güter des Geistes und Herzens, Gehuld und Ergebung, Verehrung des äußeren Lohnes und Liebe selbst für die Feinde würden nicht vorhanden sein und nicht geübt werden.

Der Mensch ist nicht auf Erden, um zu genießen, sondern um seine Pflicht zu erfüllen und dem höheren Entwidlungsgesetze der Menschheit gehorchen zu sein. Christus wurde nur durch diesen Gehorsam bis zum Tode, durch seine Armut und seine Leiden ein Erlöser für alle. Er wurde am wenigsten verschont, aber auch am meisten verachtet. Sein gekreuzigtes Leid wurde das Samenorn des Glücks, der Vergebung und des Trostes für alle nachfolgenden Geschlechter. Alle diejenigen, welche trotz ihres Heißes, ihrer Treue und Liebe arm und elend verporstet dahin gehen auf Erden, haben an Christi Leiden ein Vorbild und an seiner Auferstehung eine Hoffnung, welche an jedem Menschenleben innerlich erneuert und ihnen den Kampf um's Dasein erleichtert.

Die Krifts in Frankreich.

Auf die Ernennung der neuen Minister durch den Präsidenten Grévy konzentriert sich augenblicklich nicht nur das Interesse Frankreichs, sondern auch des Auslandes in hohem Grade. Charakteristisch für die besondere Schwierigkeit der Lage bleibt es, daß der jetzige Präsident der Kammer, Buffet, sowie Biot und noch Andere als solche bezeichnet werden, welche sich Grévy gegenüber rundweg geweigert haben, die Geschäfte Ferry's anzutreten. Darin spricht sich das Gefühl aus, als ob sie für ihren baldigen Nachfolger in die Bresche gehen sollten und bei dem Sturm leicht fallen könnten. Anstatt also Anderen die Kasernen aus dem Feuer zu holen, wünschen sich die Herren offenbar für bessere Zeiten zu reservieren. Herr von Freycinet, an den Grévy sich schließlich am Abend noch in derselben Angelegenheit wandte, habe sich 24 Stunden Bedenkzeit für seine definitive Entscheidung über die Annahme des ehrenvollen Antrages erbeten. Inzwischen verläuft Näheres dahin, daß derselbe ein Kabinetministerium aus hervorragenden Mitgliedern der verschiedenen republikanischen Gruppen zu bilden gesonnen ist; für den Fall, daß General Leval und Admiral Peyron ihre Vorlesung nicht befehlen wollen, sind General Billot und Admiral Jauréguiberry zu ihren Ersatzmännern eifrig. Inzwischen hat uns der Telegraph schon die wahrscheinliche Ministerliste übermittelt. So viel steht fest, daß keiner der genannten Kandidaten bisher die Befähigung zu einer maßgebenden Führerrolle praktisch erwiesen hat.

Dabei darf jedoch getrost behauptet werden, daß es für die große entscheidende Tagesfrage, den Krieg in Ostasien, ziemlich gleichgültig bleibt, welche Persönlichkeit Ferry's Nachfolger wird. Durch einen neuen Wechsel oder durch einen ferneren Bestand des Kabinetts und der regierenden Gewalten überhaupt kann die militärische Lage in Ostasien und deren unmittelbare Auswirkung auf die Nachstellungen Frankreichs innerhalb seiner engeren heimischen Grenzen nicht verbessert oder verandert werden. Wenn die Fügung der Regierung auch anderwärts werden sollten, mag er eine noch so feste Hand haben, mag sein Auge noch so hell sein, die gegebenen Thatfachen, mit denen er rechnen muß, lassen sich nicht aus dem Wege schaffen. Die Wahn, in welcher er sich nachgedrungen halten muß, ist ihm vorgezeichnet, während er an China für die empfindlichen Niederlagen seiner Landente Bedenke nehmen und das bei den ostasiatischen Völkern tief erschütterte französische Ansehen wenigstens in seinem alten Glanze wieder herstellen soll. Ein beständiger und äußerst lästiger Hemmschuh bei der Lösung dieser verwickelten Aufgabe wird jedoch stets das Mißverhältnis der von ihm geforderten Leistungen zu den ihm bewilligten Mitteln bilden. Das französische Volk verlangt unbedingt, daß China der Frieden vorgeschrieben, Tonkin vollständig beruhigt und zugleich mit den freibeweglichen Schwarzflaggen von den regulären chinesischen Regierungstruppen gesäubert werde. Indem aber die französische Nation mit einem Auge nach dem großen ostasiatischen Kolonialreiche schielt, läßt sie es sich durchaus nicht verwehren, gleichzeitig das andere Auge unabweisend auf die Pässe der Bogenen, gegen und zu richten. Es wird von patriotischen Standpunkten aus als der schwerste Fehler, wenn nicht als etwas noch viel Schlimmeres betrachtet, die nationale Wehrkraft auch nur im geringsten zu schwächen oder ihr gar durch bedeutende Truppenbewegungen nach Osten Abbruch zu thun; trotzdem sollen dort aber zugleich Erfolge gewonnen werden, zu denen nur sehr zahlreichere Streitkräfte in den Stand setzen. Bereits seit vorigem Herbst bildet dieser unzulässige Zwiespalt den unheilbaren

Krebsgeschaden des Unternehmens und hindert die Regierung und ihre Feldherren den jedem energischen Vorgehen auf dem ostasiatischen Kriegsschauplatz. Derselbe kann sich im gegenwärtigen Augenblicke, da die regnerische Jahreszeit bald allen kriegerischen Operationen ein Ende machen wird, leicht als verhängnisvoll erweisen.

Die Verstärkungen, welche bei möglicher Veranschlagung erforderlich sind, um den Oberbefehlshaber, General Briere de la Rôle zur Ausführung der starken Räden seines Koops und zur Ergreifung der Offensive mit guter Aussicht auf Erfolg in Stand zu setzen, belaufen sich auf 20—25,000 Mann. Beabsichtigt man jedoch, den Krieg in großem Style zu führen und einen Zug nach Peking zu unternehmen, um rasch einen entscheidenden Schlag zu führen und den kaiserlichen Hof samt seinem Staatsratze nach den jetzigen Erfolgen der Chinesen, durch welche ihnen der Kampf gewaltig erschwert sein muß, zum Frieden zu zwingen, so würden dazu allerdings kaum zwei vollständige Armeekorps von zusammen nicht weniger als 50,000 Mann hinreichend sein. In einem solchen Falle würde sich zugleich die Effektivstärke des gesamten Expeditionskorps mit Einschluß der Garnisonen und der Flottenmannschaft auf mehr als 100,000 Mann belaufen. Bei der ersten Kampflust und dem großen Ehrgeiz der Soldaten würde es ohne Zweifel nicht schwer halten, wenn noch günstige Bedingungen hinzutreten, aus der regulären Armee eine genügende Anzahl Freiwilliger für diese Expedition zusammenzubringen. Vor allen Dingen müßte Frankreich es zu diesem Zwecke über sich gewinnen, seine beiden Augen ausschließlich auf China zu richten und wenigstens für die Dauer dieser großen Unternehmung gegen das himmlische Reich jeden Heeresangelegenheiten und gegenüber völlig aufzugeben. Will man aufrichtig sein, so muß man gehen, daß heute für Beides gleich wenig Aussicht auf Verwirklichung vorhanden ist. Der verhängnisvolle Akt, welcher die Konzentration der Kraft Frankreichs auf dem ostasiatischen Kriegsschauplatz hindert und zu einem Janusangel der Parteien macht, hat die bisherigen Niederlagen der Franzosen veranlaßt, dagegen den Chinesen die Gelegenheit zu einer trefflichen Schulung ihrer Truppen gegeben, und Frankreichs Schuldenlast um etwa 500 Millionen erhöht. Schließlich droht dieses sogenannte Abenteuer sich durch den unheiligen Zwiespalt zu einer allgemeinen Krise, ja vielleicht zu einer unheimlichen Schiffschiff-Verzögerung der Republik auszuwickeln.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Die kaiserliche Familie war, wie alljährlich, am Gründonnerstag zur Abendmahlfeier im königl. Palais vereint, dieselbe wurde vom Oberhof- und Dompropst Dr. Engel abgehalten, während Mitglieder des Reichstages die geistlichen Gesänge ausführten. — Die vielfach verbreitete Nachricht, daß der Kaiser dem Reichskanzler als persönliches Geschenk eine nach Zeichnungen des Herzogs von Göttingen gefertigte Fürstenthrone dargebracht habe, wird jetzt widerrufen.

— In den letzten Tagen sind mehrere Arbeiterversammlungen auf Grund des Sozialistengesetzes verboten worden, darunter eine, in der der Bielefelder Streik erwähnt werden sollte.

— In Bielefeld, wo Donnerstag der Belagerungszustand für permanent erklärt ward, sind in der Nacht zum Gründonnerstag die Hintergebäude der Bobelshöfischen Anstalten „Ebenzer“ und zwar für Epileptische und Blödsinnige rückslos angezündet worden. Die Kranken wurden gerettet, kein Menschenleben ist zu beklagen. Zwei muthmaßliche Thäter wurden verhaftet. Oberst Köppen hat das Kommando wieder übernommen, zwei Wirthschaften (Kiehlage und Sidmann) sind für immer geschlossen worden.

— Man schreibt der „Frankf. Zig.“: Im Bedenken der Arbeiter-Kolonie, Korrespondenzblatt für die Interessen der deutschen Arbeiter-Kolonien, findet sich eine Schilderung der Ostpreussischen Arbeiter-Kolonie Karkhof. Es wird zunächst berichtet, daß man die Anstalt ausnahmsweise aus gutem Willen errichtet habe, und daß es Mühe gemacht habe, die Fonds zu erlangen. Dies wird merkwürdigerweise darauf zurückgeführt, daß „ganz Ostpreußen“ etwas von dem an sich habe, was seiner Hauptstadt Königsberg den Namen „Stadt der reinen Vernunft“ eingetragen habe, und wo dies etwas zu sehr herrsche, wolle man die Saat nicht gleich daran wenden, wenn die Erntehoffnung in allzu weiter Ferne liege.“ Jedoch, was die Stadt der reinen Vernunft nur lau aufnahm, hat dafür der Provinzialverein für innere Mission „in seinem Schooß“ besonders gefördert, und die Kolonie ist da. Ueber die Arbeit, mit der die Kolonisten beschäftigt werden, wird nun folgendes berichtet: In 7 Werksstätten und auf dem Arbeitsfeld werden stets 40—50 Mann beschäftigt mit verschiedenen Gewerbearbeiten und dem Kleinmachen von Stubben, wofür die Heilanstalt Karkhof, wie Privatpersonen in Rastenburg willige Abnehmer sind. . . . Auf den Gütern der Umgegend werden Moortwiesen belazert, in Biegeleien Lehm gehoben; auch landen 50 Mann in der neuen Lederfabrik Beschäftigung. Man sieht, in Ostpreußen, dem Land der allerersten Arbeitstheorie und hohen Auswanderungsziffern, wirkt die Kolonie ganz eigentümlich. Sie hilft den Gütern und Handel der Umgegend billige Arbeit verschaffen, und zwar Arbeiter, die in der mit milden Gaben versehenen Kolonie Unterkunft und Schlafstätte haben, bei denen also die Ansprüche recht bescheiden sind, und von denen nie zu fürchten ist, daß sie etwa durch zweijährigen Aufenthalt im Ostpreußen die Unterthünigkeit dort gewinnen. Uns scheint eine derartige Verwendung der Arbeitskräfte der Kolonisten im allerhöchsten Grade bedenklich.“

— In München wurde die Frau Oberregistrator v. Schwädel, im 74. Jahre stehend, ermordet in ihrer Wohnung aufgefunden.

Oesterreich-Ungarn. In Triest expodirte im Vorphureau ein kleines Mißthun, das ein Beamter fand, und, um den Inhalt zu erfahren, öffnete. Der Beamte ward schwer verwundet.

— Der ehemalige ungarische Hofkanzler und gewesene böhmische Statthalter Graf Anton Forgach ist gestorben.

— Am letzten Donnerstag Nachmittag um 4 Uhr wurde in Pest ein sensationeller Raubmord an einer zwanzigjährigen Kaiserin und einem kleinen Mädchen in der inneren Stadt am Harschbazar vollführt. Der muthmaßliche Mörder ist ein Einjährig Freiwilliger. Das Motiv ist, wie angenommen wird, Eifersucht und Verabugung.

— Das österreichische Abgeordnetenhaus ist nahezu ohne Sang und Klang auseinander gegangen, da es bereits ziemlich feststeht, daß nach Ostern Beratungen nicht mehr stattfinden, sondern die Abgeordneten nur eingeladen werden, dem feierlichen Schluß der Saison durch den Kaiser beizuwohnen.

— Die gemäßigten ungarische Arbeiterpartei hat kürzlich wieder einmal ein Lebenszeichen von sich gegeben. Angesichts der vielen Katastrophen, denen Arbeiter zum Opfer gefallen, hat sie eine Petition an das Abgeordnetenhaus wegen der Unfallversicherung und der Altersversorgung gerichtet. So klopf denn das soziale Problem auch an die Pforte der ungarischen Gesetzgebung, die bislang nur für die agrarischen Wünsche des Grundbesitzers schwärmte.

— Das schöne Ungarnland kann, was Unterthünigkeiten an groß und schauderhafte Polizeiwirtschaft anlangt, getrost in eine Linie mit Rußland gestellt werden. Von der in Ungarn und namentlich in den großen Städten dieses Landes herrschenden Polizeiwirtschaft sind zu wiederholtenmalen die hartsträubendsten Vorkommnisse in die Oeffentlichkeit gedrungen. Die Postdiebstähle gehören zu den Alltagslichkeiten, ohne daß die Herren Diebe ausfindig gemacht werden. Warum sie nicht erntet werden, davon ergäßen sich die Späßen auf den Dächern gar wunderbare Geschichten, in denen die Polizei nicht gerade die sauberste Rolle spielt. Vor Kurzem kamen innerhalb vier Tagen vier Postdiebstähle ziemlich hoher Geldbeträge vor. Daß da nicht gewöhnliche Diebe hantieren, ist einleuchtend, weil dieselben nicht so leicht zu Geldbreisen und Geldsüden gelangen. Diese Diebe müssen äußerlich sehr anständige Leute sein, die eine Art Aktien-Gesellschaft bilden, um die Diebereien im Großen zu betreiben und die ihre Mitglieder in den verschiedensten Gesellschaftskreisen haben müssen. Eine solche Art organisirten Diebstahls ist natürlich einträglich als der niedere, gewaltthätige, der darin besteht, in Läden einzubrechen, Geldkasten aufzuprennen u. s. w. Ungarn scheint das klassische Land des Diebstahls bleiben zu wollen!

England. Das Parlament hat seine Sitzungen unterbrochen und sich bis zum 9. d. M. verlagert. Obwohl die östliche Ferienpause auf altem Fortkommen beruht und ihr daher wesentlich nur eine formale Bedeutung zuerkannt werden darf, so läßt sich doch nicht leugnen, daß im Hinblick auf die eben durchlebte und auch jetzt noch nicht ganz überwundene Periode hochgehender Kriegseiferschaft im englischen Volke die zeitweilige Verladung des Parlaments zur Beruhigung der Gemüther beitragen wird. Es wird sich eben Jedermann sagen, daß, wenn Gefahr im Verzuge wäre, die Vertrauensmänner der Nation ihren verantwortungsvollen Posten gewiß nicht, wenn auch für noch so kurze Zeit, im Stiche lassen würden. So aber und nachdem aus Versicherungen vom Regierungstisch mit voller Bestimmtheit geschlossen werden kann, daß in den amlichsen Regionen sowohl Londons als St. Petersburgs unentwegt an der Zurechtweisung einer friedlichen Lösung der ostasiatischen Schwierigkeiten festgehalten wird, erhält die eingetretene Verladung des Parlaments den Charakter eines schwer ins Gewicht fallenden Unterstützungsmoments der Friedenshoffnungen.

— Ein Telegramm des Generals Graham aus der Jareba auf dem Wege nach Tamai von Donnerstag Morgen theilt mit, daß derselbe verunglückt wurde, den Feind noch an diesem Tage zum Schlagen zu bringen. Bis zur Jareba war das Korps gelangt, ohne vom Feinde angegriffen zu werden. — Bis jetzt hat die „Schlagfertigkeit“ des Generals Graham freilich recht traurige Resultate aufzuweisen gehabt.

Rußland. Während gegenwärtig die in Rußland den Ton angegebende Partei alle nichtrußischen Elemente zu unterdrücken fortfährt, darf sie sich rühmen, daß auf Seiten der Rußischen die größte Ruhe eingetreten, wenigstens dem Anscheine nach. Die Organisation der Rußischen scheint indessen nur einer Umgestaltung unterworfen zu sein. Das sie umfassende Netz ist nicht zerfallen; sie unterhalten eine eifrige Korrespondenz mit ihren Führern im Auslande, namentlich in der Schweiz; von dort kommen auch geheimen Wegen Tausende von Broschüren, Instruktionen und Nummern der Zeitung „Zemla i Wola“ nach Rußland hinein. Die Rußischen haben ihre geheimen Druckerereien in Petersburg, Riga, Moskau, Odessa und anderen Städten. Ihre Spuren sind überall vorhanden, in den Palästen des Zaren, der kaiserlichen Familie, in den Kasernen und in allen Beamtenkreisen. In Petersburg schreut man den Zaren ununterbrochen mit der Behauptung, sein Leben sei durch die Rußischen bedroht. Die Polizei und ihre vertraulichen Organe sind bedeutend verhäkelt worden. In der Hauptstadt weiß Niemand, wo sich der Zar gerade befindet, wo er wohnt und wann er nach Petersburg kommt. Der Kaiser zeigt sich gewöhnlich an Festtagen in der Hauptstadt wie ein Meteor. Während der Karnevalstage war er mehrere Male im Theater, aber gewöhnlich während der Vorbereitungsarbeiten. Der ganze Weg, den er vom Anischkow'schen Palais zu machen hat, wird dann stets von Polizeibeamten in Uniform und von Geheimpolizisten scharf bewacht. Manimal merkte das Publikum von der Anwesenheit des Kaisers erst dann etwas, wenn die Schaulustler dem Zaren die üblichen Ehrenbezeugungen erwiesen. Es ist klar, wie wenig zu beneiden unter diesen Umständen der Kaiser aller Rußen ist!

Sächsisches.

— Dresden. Die zur Durchführung des „König Albert-Strassen-Projektes“ von der Dresdner Bank und dem Bankhaus Gütlicher u. Rudolph hier geplante Gesellschaft hat sich vorgehern konstituiert. In der diesbezüglichen Generalversammlung wurden die Herren Konrad Gutmann, Direktor der Dresdner Bank, Commerzienrath Franz Gütlicher, Herr Palmis, beide in Firma Gütlicher und Rudolph, Statthalter Baumeister Kayser, Bauath Prof. Wiese zu Mitgliedern des Aufsichtsrathes gewählt; Syndikus der Gesellschaft ist der Rechtsanwalt Dr. Rudolph. Dem Vorsitz wird Herr Herr Gütlicher führen, während Herr Statthalter Baumeister Kayser stellvertretender Vorsitzender ist. Zum Vorstand der Gesellschaft ernannte der Aufsichtsrath Herrn Theodor Lange, langjähriger Prokurist des Bankhauses Gütlicher u. Rudolph, sowie Bevollmächtigter der hiesigen Filiale der Allg. Deutschen Kredit-Anstalt in Leipzig und Herrn Architekt Bruno Adam. Das Aktienkapital beträgt 3 Millionen Mark, eingetheilt in 300 Aktien à 1000 Mark und ist die Gesellschaft berechtigt, 7 Millionen 3/4 prozentige an erster Stelle hypothekarisch sichergestellte Obligationen, deren Zinsen seitens der Stadt Dresden auf 25 Jahre garantiert sind, auszugeben. — Unter großer Theilnahme namentlich von Offizieren und Militärbeamten der vereinigten Artillerie-Regimenten und Depots, des Arsenals u. s. w. fand die Beerdigung des im Alter von 70 Jahren verstorbenen, kriegsprobieren Majors der Artillerie a. D. Herrn Alwin Theodor Kilian statt. Der Verstorbene diente „von der Pike auf“ und erhielt 1849 den Offizierscharakter, ward 3 Jahre später Oberleutnant und Zeughaus-offizier und wirkte hier seitdem bei den Artilleriewerkstätten und Depots in anerkannterwerthester Weise. Seit 1873 lebte er im Ruhestand in Dresden. — Der Dresdner Handelskammer ist von dem hiesigen Ministerium des Innern eine Sammlung von Mustern fremder Importe für den chinesischen Markt zugegangen, welche der kaiserl. deutsche Konsul in Kanton zusammengestellt und mit Erläuterungen versehen übersendet hat. Diese Sammlung umfaßt mehr als 100 Nummern von Mustern der mannigfaltigsten Waaren, unter welchen an erster Stelle ein reichhaltiges Sortiment von Textilwaaren, ferner eine Kollektion von Anilin- und anderen Farben, Kurzwaaren, Konsumartikeln u. s. w. zu nennen sind. Obgleich infolge des Umstandes, daß die Sammlung seit länger als einem Jahr die Kunde bei den preussischen Handelskammern gemacht hat, nicht alle Muster in gleich gutem Zustande erhalten sind, auch die Eintheilung einzelner nicht ganz sicher ist, bieten sie doch dem am Export nach China Interessirten